

Nimm mich ...

wie ich bin!

Von Vickie

Kapitel 1 — Fangzähne [zensiert]

Ein Tag, ohne ihn in Rage zu bringen, war ein verlorener Tag.

Voller Vorfreude rieb sich Tamia die Hände, während die gläsernen Türen aufglitten. Sie stolzierte wie eine Königin hindurch, vollführte eine Pirouette auf den glatten Fliesen des Foyers, das durch die großen Fenster vom Tageslicht hell durchflutet wurde. Als gewöhnlicher Soldat wie sie war es unmöglich ohne Berechtigung das Bürogebäude zu betreten, doch zum Glück besaß sie die Überredungskünste einer Frau und der Kamerad, der sich mit einem Küsschen auf die Wange zufrieden gab, ausgezeichnete Kenntnisse über das Sicherheitssystem.

Eine fröhliche Melodie pfeifend, spazierte Tamia durch die geräumigen Flure und steuerte zielsicher auf ein bestimmtes Zimmer zu. Den Weg kannte sie auswendig, da sie oft genug in diesem Büro hatte stehen müssen, um sich von ihm ausschalten zu lassen. Heute aber würde sie den Spieß umdrehen und ihm gehörig auf den Senkel gehen.

Tamia klopfte den Rhythmus eines bekannten Popsongs, riss die Tür auf und trat eigenmächtig in das Büro. Als Lieutenant Sanchez sie erblickte, verfinsterte sich sein Gesicht. Er verschränkte die Arme und grüßte mit einer Stimme, die genauso einladend war wie seine Körperhaltung: nämlich gar nicht. »Was machen Sie hier?« Lässig im Türrahmen gelehnt, führte Tamia zwei Finger an die Schläfe. »Corporal Rivero meldet sich in persönlicher Angelegenheit.«

»Und die wäre?«, zischte Sanchez. »Wetten Sie wieder darum, wie lange Sie brauchen, um mich zur Weißglut zu bringen?«

»Ich will Ihnen den Stock aus dem Arsch ziehen«, hauchte Tamia und verzog ihren Mund zu einem Lächeln, das Unheil versprach. Sanchez war nämlich ein verklemmter Spaßverderber. Während andere Offiziere lachten, rümpfte dieser die Nase. Während andere Männer einer schönen Frau hinterherguckten, grummelte dieser verächtliche Worte über das schwache und unfähige Geschlecht.

Der Offizier stand ruckartig auf und schlug die Hände auf den Bürotisch. »Verschwinden Sie!«

»Warum sind Sie immer so aggressiv?« Sie lief mit geschmeidigem Schritt auf ihn zu, setzte sich auf den Tisch und schwang ihre Beine hinüber, sodass sie direkt vor ihm saß. Blaugrüne Augen strahlten wütend aus seinem dunklen Gesicht heraus, als er einen Schritt zurückwich. Tamia beugte sich vor und fuhr mit einem Finger über seine raue Wange, doch bevor sie am Kinn ankam, griff er nach ihrem Handgelenk.

»Huch!« Sie schlug die freie Hand vor den Mund. »Das ist sexuelle Belästigung.«

Er schleuderte ihren Arm von sich. »Wer belästigt gerade wen?«

Mit einem frechen Grinsen rieb sie ihr Bein an seinem Oberschenkel. »Wem würde man im Ernstfall eher glauben? Mir ode–«

Sanchez packte sie an den Schultern und donnerte ihren Rücken auf die Tischplatte, bevor er ihr das schmale Display von der Nase nahm und es auf den Boden warf. »Sie Miststück ... Video aufnehmen und zu Ihren Gunsten zusammenschneiden?«

Das war nicht ihre Intention, aber ein Video von seinem Tobsuchtsanfall war eine prima Idee, die sie ein anderes Mal umsetzen würde. Heute wollte sie es dabei belassen, Sanchez »ein bisschen« zu reizen. »Ich gehe nicht, bevor ich nicht weiß, ob Sie wirklich alle Frauen im gesamten Universum hassen.«

»Ich hasse Frauen, die mit ihrem Arsch wackeln, weil sie nicht anders wissen, wie sie die Aufmerksamkeit der Männer kriegen.« Seine Finger bohrten sich in ihre Schultern. Die Situation war viel zu spannend, als dass sie sich aus der Position befreien wollte. Dennoch hatte Tamia ihr Bein aufgestellt, um ihm notfalls kräftig in den Magen treten und aus seinem Büro flüchten zu können. »Und auf was stehen Sie?«

»Wenn Sie es unbedingt wissen wollen: intelligente Frauen, die anpacken können und nicht gleich blaue Flecke bekommen, wenn man sie anpustet.«

Erstaunt hob sie ihre Augenbrauen. Eine ehrliche Antwort hatte sie nicht erwartet.

»Jetzt verschwinden Sie!«, herrschte Sanchez sie mit einer Stimme an, die ihr furchteinflößender als eine Morddrohung klang.

Tamia war noch nicht fertig. Ihre Mission war, ihn dazu bringen, etwas aus seinem Büro zu zerstören. »So schlecht gelaunt wie Sie immer sind, ist es sicherlich Ewigkeiten her, dass eine Frau Sie an sich rangelassen hat. Vielleicht sollten Sie Ihre Ansprüche etwas runterschrauben und es einfach mit einer Popowacklerin treiben.«

»Mit einer wie Ihnen?« Sein Gesicht näherte sich ihrem, sodass sie ein wenig zurückweichen musste, damit sich ihre Nasen nicht berührten. Ein Schönling, ein süßer Bursche, auf den die Teenie-Mädchen standen, war Sanchez gewiss nicht. Seine harten Züge, die ausgeprägten Kieferknochen und seine dichten, dunklen Haare verliehen ihm ein rohes Aussehen, auch wenn sein Dreitagebart sorgfältig gestutzt war. Zu gepflegt, um ihn als einen rüdigen Hund zu bezeichnen.

»Also hassen Sie mich«, schlussfolgerte Tamia und grinste zufrieden.

»Sie machen mich verdammt wütend.« Er packte ihren Kiefer und drückte fest zu, sodass sie ihren Mund einen Spalt öffnen musste. »Wenn ich Ihr hübsches Gesichtchen sehe ...«

»... dann?«, presste sie neugierig hervor. Noch ein bisschen mehr und er würde die Nerven verlieren.

Anstatt zu antworten, drückte er seine Lippen auf ihre.

»Was zum ...« Irritiert wich sie zurück, aber seine Hand in ihrem Nacken zog sie wieder an ihn heran. Er biss auf ihre Unterlippe, und als der süße Schmerz sie überrascht aufstöhnen ließ, stieß er seine Zunge in sie, nahm sie ein. Scharf und männlich schmeckte er. Wie guter schottischer Whisky, mit rauchig-wärmendem Abgang. Sie schloss ihre Augen und gab sich ihm hin.

Tamia war lange nicht mehr so leidenschaftlich geküsst worden. Die Soldaten, mit denen sie verkehrte, waren alle von großer und kräftiger Statur, doch die meisten von ihnen litten unter der unheilbaren Krankheit, die man im Volksmund »Romantik« nannte. Tamia wollte aber keinen romantischen Jungen. Sie wollte einen Mann. Einen, der sie beim Küssen an die Wand drückte; einen, der sie hart rannahm; einen, mit dem sie ihre schmutzigen Fantasien ausleben konnte.

Ihre Münder sogten sich aneinander fest, ihre Zungen kämpften um das gegnerische

Terrain, als ihr bewusst wurde, wer der Mann war, der sie mit festem Griff niedergedrückt hatte. Sie zog an seinen Haaren, bis er von ihr abließ. Keuchend und mit bebender Brust starrte sie ihn an. In seinen vernichtend leuchtenden Augen lag Spott. Und als sei dies noch nicht genug, strich er mit dem Daumen über ihre vom heftigen Kuss geschwellenen Lippen.

Tamia fluchte und trat ihm in den Bauch. Er stolperte rückwärts über den Stuhl und sie sprang ihm hinterher, rammte ihre Schulter in seine Seite. Sanchez knallte mit dem Hinterkopf gegen das Regal und ging zu Boden. Die Augen zusammengekniffen, hob er die Unterarme über den Kopf, um sich von den herunterfallenden Aktenordern zu schützen.

Bevor sie ihre Tat bereuen konnte, war der Lieutenant auf sie zugelaufen und schloss seine Hände um ihren Hals. Es war aber der hemmungslose Kuss, der ihr den Atem raubte. Obwohl sie sich von ihm losreißen wollte, schlang sie ihre Arme um seine Schultern. Was sprach dagegen, ihn nur ganz kurz zu schmecken? Einmal war keinmal. Die Tischkante bohrte sich in ihr Kreuz und erinnerte sie an ihr ursprüngliches Vorhaben. Sie schlug mit den Fäusten gegen seine Brust. »Lass mich los!«

»Ich habe doch gesagt, dass Sie verschwinden sollen.« Seine Mundwinkel zogen sich belustigt in die Breite. »Jetzt ist zu spät.«

Er beugte sich über sie und nagelte sie auf den Tisch. Herrlich schwer lag seine Brust auf ihr. Als er seinen Körper an sie presste, spürte sie ihn heiß durch die Kleidung.

»Zum Teufel mit dir, Sanchez!« Sie riss ihm das Jackett seiner dunkelblauen Uniform und das Hemd auf. Silberne Knöpfe sprangen klimpernd in alle Richtungen, rollten unter den Tisch und die Regale.

Tamia wollte nicht darüber nachdenken, was richtig oder falsch war. Der einzige Gedanke, den sie fassen konnte, war, dass sie seinen Körper von jedem Kleidungsstück befreien musste. Sie machte Sachen, bei denen sich Jugendliche unter achtzehn die Augen zuhalten sollten. Sanchez war auch nicht besser. Der fand es sogar ganz cool, dass sie ihre Krallen ausfuhr.

»Ich dachte, du hasst mich«, murmelte sie an seinen Mund.

»Das widerspricht sich nicht damit, dass ich dich kuscheln* will.« Auch er machte Dinge, bei denen man erröten musste. »Du bist ein vorlautes, respektloses, egozentrisches Ding. Am liebsten würde ich dir das Hirn rauskuscheln, sodass du keinen Scheiß mehr anstellen kannst.«

Tamia fauchte ihn erzürnt an, nicht nur weil er sie beschimpft hatte, sondern vor allem weil sie sich für einen kurzen Augenblick darum geschert hatte, dass er sie nicht leiden konnte. »Und ich würde dich am liebsten zerfetzen, dass du verblutest!«

»Nah dran.« Grinsend blickte er auf die blutigen Kratzer auf seiner Schulter.

Seine unverschämte Lässigkeit zog Tamia an, sodass sie sich diesem Arschloch nicht entreißen konnte. Und noch schlimmer: Lieutenant Ruben Sanchez, der Frauenhasser, kniete vor ihr und gab ihr das Gefühl, begehrt zu sein. Heiße Schauer liefen über ihren Rücken, Kribbeln breitete sich bis in die Fingerspitzen aus. Nach Luft ringend, schlug Tamia mit den Handflächen auf den Tisch. Da sie nichts fand, an dem sie sich festhalten konnte, fegte sie in einer verzweifelten Bewegung die Telefonanlage und den Monitor auf den Boden. Ein lautes Krachen, das niemanden in diesem Büro interessierte. Ihre Empfindungen überschlugen sich. Bunte Sterne tanzten vor ihren Augen. Falls im Himmel Speed Metal gespielt wurde, hörte sie jetzt die Engelein singen.

Als sie ihre Augen öffnete und das verschwommene Bild sich schärfte, erkannte sie Sanchez. Noch bevor sie schwelgerisch seufzen konnte, ging es weiter.

Tamia stutzte.

Sanchez hielt inne. »Alles in Ordnung?«

»Du bist ... ungewohnt.«

»Soll ich weitermachen?« Ein unsicherer Blick, den sie beinahe sympathisch fand.

»Ja, zum Teufel! Strick** mir einen Wollschal!«

»Sag bitte.«

»Reiz mich nicht!«

Anstatt fortzufahren, legte die Stricknadeln beiseite und rollte die fliederfarbene Wolle auf, bevor er die ersten paar Maschen in seine Patchworktasche stopfte.

»Bitte«, nusichelte sie.

»Ich habe dich nicht gehört.«

»Sanchez, du fieses Arschloch!«, brüllte sie.

»Lass ich gelten.« Er setzte seine Arbeit mit dem filigranen Ahornblatt-Lace-Muster fort. Der Tisch unter ihnen scharrte mit jedem Mal über den Boden. Tamia »äußerte« lautstark ihr Gefallen, ohne sich darum zu kümmern, ob sich andere Personen im Gebäude befanden.

In ihr kribbelte es wohlig. Schnurrend schmiegte sie sich an einen warmen und unglaublich wohlriechenden Körper.

»Na, wach?«, fragte eine tiefe Stimme.

Tamia öffnete ihre Lider und das Blut schoss ihr in die Wangen. Sie war eingedöst. Und noch schlimmer: Sie lag auf Lieutenant Ruben Sanchez. Entsetzt kniff sie ihre Augen zu und wünschte sich, dass es nur ein schlechter Traum gewesen war. Als sie erneut die Augen öffnete, lag er immer noch unter ihr, einen Arm hinterm Kopf verschränkt und den anderen Arm an ihrem Rücken. Sein Jackett, das er ihr übergelegt hatte, rutschte ihr von den Schultern. Darunter war sie vollständig nackt. Wann hatten sie sich eigentlich ausgezogen und wie kamen sie auf den Boden? Und noch schlimmer: Wie sah das Zimmer bloß aus!

»Ich ... habe dein Büro zerstört.«

Sanchez lächelte.

Sie hob ihren Kopf, um in seinen Mund zu schauen.

»Ist was?« Wenn er nicht gerade schimpfte, schaffte er wohl nicht mehr als zwei Silben auf einmal. Vielleicht fehlten ihm für Nettigkeiten die richtigen Worte.

»Ich wollte nur schauen, ob du Fangzähne hast.«

»Wie kommst du darauf?«

»Ich habe überlegt, ob du nie lachst, weil du deine Zähne versteckst. Weil du deine Identität als Bestie verraten könntest.«

Er lachte leise und sie spürte es in seiner Brust vibrieren.

»Aber ich kenne den wahren Grund: Du hast ein Grübchen.« Kichernd piekte sie ihm in die Wange. Es freute sie, so etwas Hübsches an ihm entdeckt zu haben.

»Lass das«, schnaubte er und schob ihre Hand aus seinem Gesicht.

»Sei doch nicht immer so grummelig.« Mit zwei Fingern tanzte sie über seinen Oberkörper, sprang über die roten Striemen, die sie hinterlassen hatte, zeichnete erst die längliche Narbe auf seiner linken Brust nach und strich dann sie über das kreisrunde Mal an seiner Seite – wahrscheinlich ein Durchschuss. »Wie sind die eigentlich passiert?«

»Alles Frauen.« Er hielt ihr seine Schulter hin, auf der ein dunkelroter Bluterguss leuchtete – ihre Zahnabdrücke. »Da sagt man, dass Männer das aggressive Geschlecht seien.«

»Bei dir trifft es definitiv zu.« Lachend erhob sich Tamia, sammelte die Kleidung ein

und warf ihm seine Hose zu. »Hast wohl lange keine Frau mehr gehabt.«

Als Sanchez sich umdrehte und in seine Hose schlüpfte, sog sich ihr Blick an seiner Rückansicht fest. Bei der kleinsten Bewegung spannten sich die Muskeln an und luden zum Anfassen ein. Dieser Mann war Adonis in seiner Wiedergeburt – selbst mit den Kratzern, die sie ihm zugefügt hatte. Wenn sie lange Fingernägel gehabt hätte, hätte er sicherlich ein Andenken an eine »aggressive« Frau mehr an seinem Körper.

»Bist du deshalb gekommen?«, knurrte er und seine tiefe Stimme prickelte auf ihrer Haut, sodass sie Gänsehaut bekam.

»Erfasst. Ich hoffe, ich konnte dir erfolgreich den Stock aus dem Arsch ziehen. Die anderen werden's mir danken.« Mit erhobenen Augenbrauen musterte sie ihr zerrissenes Höschen. Egal. Im Kampfanzug sah man sowieso nicht, ob sie Unterwäsche trug.

»Du bist gekommen, um dir einen Fick abzuholen und mich danach zu denunzieren?« Sein Stimmungswandel erschrak Tamia. Obwohl es ihr ursprüngliches Ziel gewesen war, ihn zu ärgern, wollte sie auf keinen Fall ihn öffentlich bloßstellen, oder – noch schlimmer – dass er seinen Job verlor. Glaubte er wirklich, dass sie die Lust bloß vorgespielt hatte?

»Raus.« In seinen Augen lag kalte Wut.

Wenn sie ihn anzeigen wollte, würde sie nach dem Sex abhauen und sich nicht nackt an ihn schmiegen. Warum verstand er ihren Scherz nicht? »Hey, das war doch nur ...«

»Raus.« Er schubste sie aus seinem Büro. »Komm mir nicht noch mal unter die Augen.« Tamia stolperte gegen die Wand im Flur, und bevor sie verstand, was geschehen war, knallte die Tür knallte hinter ihr zu. Dieses Mal hatte sie es zu weit getrieben.